

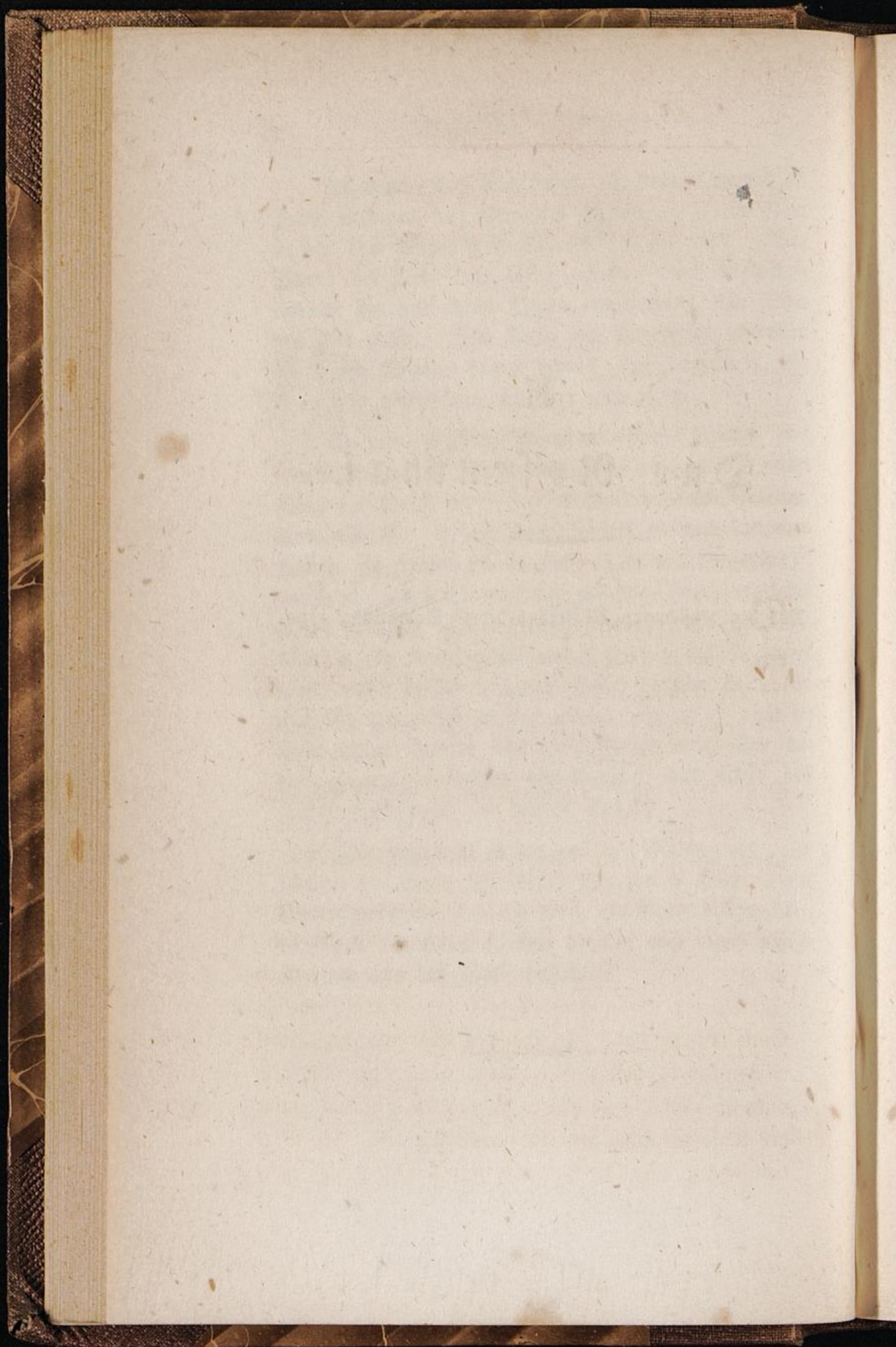
II.

Das Rosenthal.

---

Aus den zerstreuten Blättern, vierte Sammlung 1792.







---

## V o r r e d e .

---

Das Rosenthal, dieser Titel scheine keine Ziererey, wenn ich bemerke, daß ein großer Theil dieser Lehrsprüche aus Sadi's Blumengarten oder Rosenthal, und ähnlichen Sammlungen genommen ist. Warum sollten auch Griechenland und Rom allein ihre Anthologieen haben? Sind nicht die schönsten Blumen unsrer Gärten morgenländischer? Ist unsre Rose nicht Persischer Abkunft?

Als eigentliche Kunstwerke verpflanzte ich indessen diese schönen Kinder der Phantasie und des Verstandes nicht. Sadi war mir in meinen jungen Jahren ein angenehmer Lehrer der Moral, dessen Einkleidungen oft die schönsten Sprüche der Bibel wie in einem neuen Gewande zeigen. Ich lade also auch zu ihm als zu einem Lehrer der Sitten unter die Rose der schönsten Vertraulichkeit ein, der Vertraulichkeit nämlich, die man mit seinem eignen Her-



zen pfleget. Stücke von ihm sind zwar oft übersezt; schon 1678. soll eine deutsche Uebersetzung aus dem Französischen erschienen seyn, die ich nicht kenne: Olearius gab die seine 1697., und aus ihr sind manche Sentenzen Sadi's in die Sammlung deutscher Sinngedichte übergegangen. Da indessen diese Uebersetzung selten ist, und in Ansehung der Sprache manchen unlesbar seyn möchte, so konnte sie mich nicht hindern, daß ich aus Gentiuss Ausgabe nicht einige dieser Blumen nach meiner Art pflegte. Gentiuss, dem wir die ebengenannte prächtige Ausgabe des Sadi zu danken haben, war auch ein Deutscher.

Wenn man in den Rhapsodischen Gedanken des folgenden Stücks einigen Enthusiasmus für diese Lehrart findet, so bedenke man, daß Lust und Liebe zur Sache selten ohne Begeisterung für dieselbe sey, die man dem Liebhaber billig auch verzeihet, ja gar von ihm fodert.

---



---

## Erstes Buch.

---

### Lob der Gottheit.

---

Lob sey dem ewigen Gott! Ihm nahet, wer ihm  
gehörchet;  
Wer ihm danket, genießt zwiefach des Lebenden  
Huld;  
Wie der Athem, der in uns zieht, das Leben er-  
weitert,  
Wie der Athem, den wir wieder verathmen, er-  
quicket.

\* \* \*

Seinem Knechte, dem wärmenden Ostwind' hat er  
geböten,  
Daß er des Hauses Flur köstlich belege zum  
Fest  
Mit smaragdnen Tapeten. Er hat der Wolke be-  
fohlen,



Daß sie mit Ammenbrust Kräuter und Pflanzen  
 erzich',  
 Bartgebohrne Kinder. Zum neuen Jahre des Früh-  
 lings \*)  
 Bringt er den Blumen ein Kleid, Zweigen den  
 blumigen Hut.  
 Seine Rechte verwandelt den Saft des Schilfes in  
 Zucker,  
 Hebet den Dattelfern sprießend zur Palme em-  
 por.  
 Wolken und Wind und Himmel und Mond und  
 Sonne beeifern  
 Sich zum Dienste für dich; diene mit ihnen, o  
 Mensch.

\* \* \*

Die an der Pforte des Heiligthums anbeten und  
 feyren,  
 Sprechen: „wir ehren Dich nicht, Höchster, wie  
 Dir es gebührt.“  
 Die des Erhabenen Glanz in seiner Schöne beschrei-  
 ben,  
 Klagen, in Schrecken gehüllt: „Herr, wir er-  
 kennen Dich nicht.“  
 Fragete mich nun Einer nach seinem Lobe; was soll ich,  
 Ich Geistloser vor Ihm sagen, der zeichentlos  
 ist?

---

\*) Bey den Persern fängt das neue Jahr mit dem  
 Frühlinge an. Die Gewohnheit der morgenlän-  
 dischen Könige, ihren Dienern und Lieblingen  
 als Hausgenossen Geschenke und Kleider zu ge-  
 ben, ist bekannt.



Liebende geben sich hin zum Opfer ihres Geliebten,  
Und das Opfer verstummt —

\* \* \*

Niedergebeuget das Haupt, saß einst ein Verehrer  
der Gottheit

Tief in den Ocean seiner Betrachtung gesenkt;  
Als er emporkam wieder vom tiefen Meer der Ge-  
danken,

Fragt' ihn traulich ein Freund: bringest du uns  
ein Geschenk

Aus dem Garten, in dem du gewesen? Ich war in  
dem Garten,

Sprach er, wo glänzend umher Rosen, die vol-  
lestes, blühen.

Sehnend nahet' ich mich, mir Schooß und Busen  
zu füllen,

Meinen Freunden und Dir, Freund, zum er-  
quickenden Gruß.

Aber betäubt und trunken vom Duft der himmli-  
schen Blumen,

Ließ ich sinken das Kleid, sank mir die brechen-  
de Hand.

\* \* \*

Die du die Liebe singst, o Nachtigall, lerne die  
Liebe

Von der Mücke, die sich stumm in der Flamme  
verzehrt.

\* \* \*



O Du, höher als jeder Gedank' und jegliche Mey-  
nung,  
Höher als jedes Bild, jegliche Rede von Dir,  
Siehe, wir hörten und lasen, was je von den Vä-  
tern gesagt war,  
Sprachen darüber lang'; aus ist nun unser Ge-  
spräch.  
Unser Leben am Ziel und unsre Beschreibung am  
Anfang.  
Draußen der Pforte zu Dir stehen und staunen  
wir noch.

---

### Der Betende.

Knechte dienen um Lohn, ein Käufer handelt um  
Waare,  
Sey im Gebet vor Gott weder ein Käufer, noch  
Knecht.  
Lege das Haupt zum Boden und sprich: Erzeige  
mir, Höchster,  
Was dem Erbarmen gebührt, nicht was der  
Sünder verdient.

---

### Der Spiegel im Dunkeln.

Wer aus Liebe zu Gott der Menschheit Pflichten  
entsaget,  
Sitzt im Finstern und hält immer den Spiegel  
vor sich.

---



## Das Schweigen.

Lerne schweigen, o Freund. Dem Silber gleicht  
die Rede,  
Aber zu rechter Zeit Schweigen ist lauterer Gold.

---

## Die Rede des Weisen.

Was nützet Ali's Schwert in seiner Scheide?  
Was nützet Sadi's Zunge, wenn sie schweigt?  
Was ist, o weiser Mann, die Zung' im Munde?  
Ein Schlüssel ist sie zu des Kaufmanns Schatz.  
Unaufgeschlossen kannst du nimmer wissen,  
Ob edle oder schlechte Stein' er hegt.  
Vor weisen Männern schweigen, ist oft Tugend;  
Oft ist mit Reden sich hervorthun, Noth.

---

## Das wahre Lob.

Wer der Sterblichen weiß, was das Herz des Sterb-  
lichen einschließt?  
Wer als der Schreiber versteht eine versiegelte  
Schrift?  
Schmähe mich also nicht mit falschem Lobe von  
aussen;  
Lob, was ich selbst mir gab, dieses erfreuet  
mich nur.

---



## Staub und Edelgestein.

Edel bleibet der Edelgestein, und läg' er im Staub-  
 be;  
 Flög' er gen Himmel empor, bleibet der Staub,  
 was er ist.

---

## Das Aeussere und Innere.

Gab dem Zucker das äussere Rohr die liebliche  
 Süsse?  
 Oder war sie des Rohrs innrer verborgener  
 Saft?  
 Dufset der Balsam wohl, weil Dir ein Krämer es  
 sagte?  
 Oder erquicket er Dich selber in eigener Natur?  
 So der Weise. Der Plauderer gleicht der hallenden  
 Trommel,  
 Draußen ein fremdes Fell, drinnen ein leeres  
 Gefäß.

---

## Die Abkunft.

Rühme Dich nicht des Stammes, von dessen Natur  
 Du nicht mehr bist;  
 Was von dem glänzenden Feu'r stammet, wird  
 Asche genannt.

---



## Vorthteile der Schönheit.

Schönheit ist eine göttliche Kraft; sie raubet die  
Seelen,

Zieht das Gemüth an sich, daß es so willig ihr  
dient.

Schönheit ist eine Salbe dem schwer verwundeten  
Herzen,

Schließet das Innere auf; nichts ist verschlossen  
vor ihr.

Wohin ein Schöner tritt; er wird mit Ehr'  
Und Gunst empfangen, hätten ihn auch selbst  
Die eignen Eltern von sich weggebannt.

\* \* \*

Eine Pfauenfeder lag zwischen Blättern des Korans,  
Stolze, sprach ich, zu hoch ist diese Stelle für  
dich!

„Nicht! antwortete sie. Wohin die schöne Gestalt  
kommt,

Ist sie an ihrem Platz: jeder vergönnet ihn ihr.“

\* \* \*

Ein schöner, artiger, folgsamer Jüngling,  
Wär' auch sein Vater widrig und verschmäht;  
Er ist wie eine Perle, die man gern  
Aus ihrer Muschel zieht, und köstlich schätzt.



## Gefährliche Schönheit.

Schönheit ist ein mißlich Geschenk. Sie machet den  
 Liebling  
 Eitel, und wenn sie entflieht, läßt sie ihn trau-  
 rig und leer.

---

## Die gute Gesellschaft.

Im Bade reichete mir einst  
 In meine Hand des Knaben Hand  
 Ein Stückchen Erde voller Wohlgeruch.  
 „Bist du, sprach ich, Ambra? bist du Muskus?  
 „Denn trunken entzündet sich an Dir mein Herz.“

Ich bin, antwortet sie, nur schlechte Erde;  
 Doch war ich ein'ge Zeit der Rose nah,  
 Und ihre süße Kraft ging in mich über;  
 Für mich bin ich nur Erde, was ich bin.

---

## Lockmanns Weisheit.

Von den Thoren hab' ich, sprach Lockmann, Weis-  
 heit gelernet;  
 Was mir an ihnen mißfiel, hab' ich mir nim-  
 mer erlaubt.

---



## Gabe der Vernunft.

Wem das Gehör der Vernunft versagt ist, kann er  
ihr folgen?

Wen fortziehet das Glück, wird er nicht folgen  
dem Glück?

Lieblingen Gottes allein wird Nacht zum hellsten  
Tage;

Keines Armes Gewalt schaffet die Helle sich  
selbst.

## Der Weg zur Wissenschaft.

Sag', o Weiser, wodurch du zu solchem Wissen  
gelangtest?

„Dadurch, daß ich mich nie andre zu fragen ge-  
schämt.“

## Der Edelste.

Als Chatem = Tai, der Freugebige,  
Gepriesen ward, er sey der Edelste

Der Menschen, über ihn sey keiner mehr!

Sprach er: „Der bin ich nicht. Als Ich einmal

Bierzig Kameele meinen Gästen gab,

Fand auf dem Feld ich einen armen Mann,

Der Dorn und Disteln sammelte, dafür

Sich Mittagbrod zu kaufen. Unbekannt

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. IX. § Blumenlese.



Sprach ich ihn an: „Warum, Mühseliger,  
 Arbeitest du, und gehest lieber nicht  
 Zu Chatem = Tai's Haus, wo jeder jetzt  
 Im Ueberflusse speiset?“ „Wer das Brod,  
 Antwortet' er: sich selbst erwerben kann,  
 Hat Chatem = Tai's Haus nicht nöthig.“ Der,  
 Ihr Freunde, war ein Edlerer als ich.“

---

### Haus und Hof.

Kleider, die uns ein König verehrt, sind herrliche  
 Kleider;  
 Aber ein eigen Gewand, auch ein geringeres,  
 ziemt.  
 Köstlich schmecken Gerüche bey Tafeln prächtiger  
 Herren;  
 Aber ein eignes Mahl, sicher und fröhlich, er-  
 nährt.

---

### Unwürdiger Gewinn.

Schmecket die Speise dir süß, die du durch Betteln  
 erkaufst hast?  
 Zieret das Kleid dich wohl, das dir die Schande  
 gereicht?

---



## S a l z.

Muschirvan, der Gerechte, speist' einmal  
 Auf seiner Jagd im freyen Felde. Salz  
 Gebrach ihm. Holet, sprach er, Salz  
 Im nächsten Hause; doch bezahlt das Salz.  
 „Wie? sagten seine Diener, großer König,  
 Bekümmert dich die Kleinigkeit, das Salz?“  
 „Aus solchen Kleinigkeiten, sprach Muschirvan,  
 Ist aller Druck entstanden, der die Welt drückt.“  
 Alles Uebel der Welt ist aus dem Kleinsten ent-  
 sprossen;  
 Klein war der Anfang stets jeder unedlen Ge-  
 walt.  
 Brach der König nur Einen Apfel vom Baume des  
 Armen;  
 Hieben die Knechte sofort, nieder zur Wurzel,  
 den Baum.  
 Eignete er fünf Eyer sich zu; sie nahmen der Hen-  
 nen  
 Hundert. Der Thäter entwich; aber die Sitta  
 verblieb.

## D a s B l e i b e n d e.

Gleich dem Winde verfliegt das Leben mit seinen  
 Gestalten,  
 Schmerz und Freude verrauscht, Bitteres und  
 Süßes entflieht;



Aber das Unrecht bleibt, das der Unterdrücker ver-  
 übte,  
 Unsere Quaalen entfliehn; seine begleiten ihn  
 fort.

---

### Der Heuchler.

Sage dem Heuchler: es ist der Koran vom Himmel  
 gekommen,  
 Daß er die Menschen erzieh', nicht um bemah-  
 let zu seyn  
 Mit des Apostels Bilde. Der Priester sonder Er-  
 kenntniß  
 Gleicht dem niedrigen Fuß, ohne des Sehenden  
 Haupt.  
 Böblicher ist der Sünder, der reuig zum Boden die  
 Stirn neigt,  
 Als der Undächtige, der stolz in die Wolken sich  
 hebt.

---

### Der Fromme und der Weise.

Werde vom Frommen ein Weiser. Der Fromme ret-  
 tet sich selbst nur;  
 Aber der Weise hilft, wem und worin er es  
 kann.

---



## Das Kleid des Geistlichen.

Wisse, mein Sohn, ein geistliches Kleid ist das Kleid  
des Erbarmens

Und der Geduld; ihm ziemt Zorn und Gehässigkeit nicht.

Kannst du nicht Unrecht dulden, so lege das Priestergewand ab;

Oder du lügest ihm, und es wird Schande für dich.

Würde das Weltmeer trübe von Einem geworfenen  
Steine?

Trübet ein Steinwurf dich, bist du ein sumpfiger Pfuhl.

## Der Tapfere.

Der ist der Tapfere nicht, der den zornigen Löwen  
hervorlockt;

Der ist's, der auch im Zorn gütig die Worte  
beherrscht.

## Der Papagey und Rabe.

Ein Papagey und Rabe fanden sich

In Einem Vogelbauer eingesperrt.

Der Papagey erschreckt vorm häßlichen

Gefellen, und sprach voller Unmuth so:



„Welch eine widrige Gestalt! Sein Blick,  
Und seine Art, wie sie abscheulich sind!  
O Rabe, wäre zwischen mir und dir  
Ein Raum von Orient zu Occident.“

Wer dich am Morgen erblickt, dem wird die Schöne  
des Morgens  
Nacht. Er beginnt mit dir einen unseligen  
Tag.

Ein Unholder gehört nur mit Unholden zusammen;  
Aber wo fändest Du irgend noch Einen, wie  
Dich?

Und wie dem Papagay des Raben, war  
Dem Raben auch des Papagey Gesellschaft.  
Er streicht die Klauen, klagt sein Schicksal an,  
Und wünschet sich, in Würde zu spazieren  
Mit Seinesgleichen auf der Gartenmau'r.

„Gütiger Himmel, was hab' ich verübt, daß die-  
sem Unedlen,  
Diesem Thoren Du mich, Ihm zum Gesellen  
erkohrst?  
Wäre sein Bild an der Mauer gemahlt; ich flöge  
von dannen,  
Wär' er im Paradies, flög' ich zur Hölle  
hinab.  
Einem geistlichen Mann, dem Raben, o schändliche  
Strafe,  
Die ihn mit Papagay'n, Schwägern und Bus-  
ben gesellt!“



\* \* \*

So fand sich einst ein ernster Derwisch im  
 Gelag der Lustigen. Er saß betrübt  
 Bey ihren Schwänken, bis ein Freyer sprach:

„Findest du dich beleidigt von Uns? So beleidigst  
 du uns auch:

Warum kommst du hieher? da wir nicht kom-  
 men zu dir.

Hier bist du wie ein dürres Holz im Garten der  
 Unmuth,

Wo eine Blume sich fröhlich der andern ver-  
 mählt;

Bist ein widriger Wind für unsre Segel, der Schnee  
 bringt,

Bist ein unschmelzbar Eis mitten in schmelzen-  
 der Luft.“

### Verschwendete Mühe.

Und regneten die Wolken Lebensbäche;  
 Nie wird der Weidenbaum dir Datteln tragen.  
 Verschwende nicht die Zeit mit schlechten Menschen;  
 Gemeines Rohr wird nie dir Zucker geben.

Kannst du ein gutes Schwert aus weichem Tone dir  
 schmieden?

Wendert, von Menschen gehegt, je sich des Wolf-  
 fes Natur?

Ist's nicht einerley Regen, der hier auf salzigem Bo-  
 den



Distel und Dornen erzieht, Blumen den Gärten  
verleiht?  
Also verschwende du dir nicht Saamen und köstliche  
Wartung:  
Böses den Guten, und Guts Bösen erzeugen,  
ist Eins.

---

### Vergangenheit und Zukunft.

Glücklich, wer das Vergangene sich vorsehet zum  
Lehrbild,  
Daß er der Zukunft nicht selber ein Warnender  
sey.  
Also scheuet der Vogel den Ort, wo Vögel berückt  
sind;  
Nimm Beyspiele, damit du sie nicht anderen  
giebst.

---

### Strenge gegen sich selbst.

Strenge gegen dich selbst, beschneide die üppige Re-  
ben;  
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

---



---

## Zweites Buch.

---

### Der Redner und Zuhörer.

---

**E**adle den Redner nicht, für dessen Rede das Ohr  
dir  
fehlet; der Lehrer gibt Lehre, nicht Herz und  
Verstand.  
Bring' ihm ein weites Gemüth, ein großes Feld  
der Begier mit,  
Daß er mit Blumen und Frucht fröhlich besäe  
das Feld.

---

### Unwissenheit.

Unwissenheit ist vor dem Tode Tod.  
Lebend'ge Gräber sind Unwissende;  
Wer nicht durch Lehre seinen Geist erweckt,  
Weiß nichts von Auferstehung aus dem Schlaf.



## Scherz und Ernst.

Sage dem Klugen ein Wort; er wird's zur Lehre  
sich nehmen;

Selbst dein spielender Scherz wird ihm ein  
warnender Ernst.

Pies dem Thoren dagegen auch tausend Kapitel der  
Weisheit;

Seinem unweisen Ohr dünken sie nichtiger  
Scherz.

## Wissenschaft für Andre.

Wer für Andre nur weiß, der trägt wie ein Blin-  
der die Fackel,  
Leuchtet voran, und geht selber in ewiger Nacht.

## Die Rüstung.

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das  
Laster;

Du, ein gewaffneter Mann, willst sein Gefan-  
gener seyn?

Irret der Blinde, so zeigt mitleidig jeder den Weg  
ihm;

Stürzet der Scher hinab, wird er von Allen  
verlacht.



Wissen ohne That.

Ohne die That ist Wissen, wie ohne Honig die Biene:

Sage der Stolzen: „warum schwärmest du müßig und stichst?“

---

Die Schlinge.

Eine Schlinge kenn' ich; sie fängt den schnellsten Vogel:

Eine Fessel, sie zwingt auch den gewaltigsten Mann.

Lieb' ist diese Schlinge; das Haar der Geliebten, die Fessel,

Die uns Gedanken und Muth, Willen und Tugend bestrickt.

---

Der Honig.

Der du nach Weisheit fliegst, bewahre den Fuß und den Flügel

Vor dem Honig der Lust; oder du klebest daran.

---



## Unglückliche Krankheit.

Unglückseliger Kranker, der Honig und Zucker verlanget,  
 Wenn ihm die Aloe nur Rettung und Hilfe verleiht!  
 Kann das Auge genesen, das hastend am Auge des Andern  
 Nach dem Pfeile verlangt, der es mit Schmerze durchbohrt.

---

## Das Schwere.

Leichter ist es der Seele, die schwersten Schmerzen zu dulden,  
 Als dem Auge, sich selbst seinem Geliebten entziehen.

---

## Die Fahne und der Teppich.

Zu Bagdad im Pallaste redet' einst  
 Die Kriegesfahne so den Teppich an:  
 „Wir, Eines Herren Diener, Ich und Du,  
 Wie anders gar ist unser Dienst und Lohn!  
 Ich, matt von Zügen, und mit Staub bedeckt,  
 Bin ohne Rast und Ruh, auf Reisen stets,  
 Und allenthalben der Gefahr voran.  
 Du, fern von Wüsten, Staub, Gefahr und Müh,



Von Schlachten fern und von Belagerung,  
 Weilst hier am Hofe unter Jünglingen  
 Und Jungfrau, schöner als der schöne Mond  
 Von Salben duftend, mir an Herrlichkeit  
 Und Ehre weit voran. Ich, in der Hand  
 Der Diener, jekt der rauhen Winde Spiel,  
 Setzt eingefesselt und dahin gestellt." —

Der weiche Teppich sprach: „dagegen hebst  
 Du auch dein stolzes Haupt zu Sternen auf;  
 Ich liege hier zu meines Herren Fuß  
 Und bin als Sklave nur geehrt und reich.  
 Wer ehrsuchtvoll sein Haupt erhebet, der  
 Sucht in der Höhe selbst Gefahr und Sturm.“

---

### Königes Dienst.

Rühme dich nicht des Dienstes, den du dem König  
 erzeigest,  
 Gnade hält er es dir, daß er zum Dienst dich  
 gebraucht.

---

### Könige und Weise.

Weisere Männer bedürfen minder der Könige Freund-  
 schaft,  
 Als der König des Raths weiserer Männer be-  
 darf.

---



## Der taube König.

Stelltest du taub dich, König? D zieh aus den  
 Ohren die Wolle;  
 Uebe Gerechtigkeit; oder dein Richter erscheint.  
 Alle des Adams Söhne sind Glieder unter einander;  
 Leidet ein einiges Glied, jedes empfindet den  
 Schmerz.  
 Bist du allein nicht, der ihn empfindet, so nenn',  
 o du Einz'ger,  
 Dich nicht unfres Geschlechts, nenne nicht Kö-  
 nig dich mehr.

---

## Die zertretne Mücke.

Weißt du nicht, wie der Mücke dir unterm Fuße zu  
 Muth sey?  
 Eben wie dir, wenn dich ein Elephante zertritt.

---

## Das Kameel und das Kind.

Hundert der Meilen folgt das Kameel dem leitenden  
 Kinde,  
 Daß es den Hals auch nicht gegen den Bügel  
 erhebt.  
 Aber führet der Weg das Gebirg' hinunter zum Ab-  
 grund,



Reißet den Zügel es kühn, sich zu erretten, hin-  
weg.  
Löblich ist es den Menschen, dem leitenden Baume  
zu folgen;  
Aber zum Abgrund' hinab, wehe den Folgsamen  
dann!

---

## Der mächtige Baum.

Ueber den Himmel erhebt der Baum wohlthätiger  
Milde  
Seinen Gipfel, und weit breitet die Wurzel er  
aus.  
Willt du von seinen Zweigen dereinst die Früchte ge-  
nießen,  
Haue den Stamm nicht um, rücke die Milde  
nicht auf.

---

## Stolz und Güte.

Süß ist der koloquintene Trank, den Güte dir dar-  
reicht;  
Bitter der Zucker, den uns murrend der Stolze  
verehrt.

---



## Frohe Milde.

Nicht leichtsinnig eröffne die Thür freygebiger Milde;  
 Aber geöffnet schleuß nimmer mit Härte sie zu.  
 Nicht zum salzigen Pfuhl, es eilt der durstende Pil-  
 ger,  
 Vogel und Ameis' eilt hin zum erquickenden  
 Quell.

---

## Gottes Lieblinge.

Wie du des Königes Huld durch seinen Liebling er-  
 langest,  
 Also des Ewigen Huld, wenn du die Menschen  
 erfreust.

---

## Schonung des Namens.

Der große Alexander ward gefragt,  
 Wie er so groß're Kön'ge übermocht?

„Durch Gottes Schickung, sprach er; aber nie  
 Beleidigte ich Einen Ueberwundenen,  
 Daß ich von seinem König' übel sprach.“

Groß zu achten ist nicht, wer große Namen verklei-  
 nert;

Strafe, Befehl und Macht, Reichthum und  
 Hoheit vergeht.

Aber



Aber der Name bleibet! Und willst du, daß deiner  
 geehrt sey,  
 Sey der Verstorbenen Ruhm dir auch im Na-  
 men geehrt.

---

### Der Schmeichler.

Gegenwärtig bey dir ist jeder Schmeichler dem Lamm  
 gleich,  
 Der abwesend dich selbst gleich einem Wolfe  
 zerreißt.  
 Traue dem Manne nie, der fremde Gebrechen dir  
 aufdeckt;  
 Wisse, daß eben so gern andern er Deine ver-  
 räth.

---

### Der Verläumder des Freundes.

Achtest du werth den Stein, der deinen Spiegel zer-  
 trümmert?  
 Und ein verläumdender Feind machet den Freund  
 dir verhaßt?

---

### Feinde und Freunde.

Freund und Feinde kommen von Gott; wie rinnende  
 Bäche

Hat er in seiner Hand ihrer Gesinnungen Lauf.

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. IX. S. Blumenlese.



Triff dich ein böser Pfeil: den Pfeil schnellst freylich  
 der Bogen,  
 Aber bemerke die Hand, welche den Bogen re-  
 giert.

---

### V o r w ü r f e.

Gottes Strafen entgehen kannst du durch reuige  
 Besserung ;  
 Aber der Menschen Schmach tilget auch Besse-  
 rung nicht.  
 Dulde den Vorwurf still, und danke Gott für die  
 Wohlthat,  
 Daß du dich besser fühlst, als dich ein Sterblicher  
 wähnt.

---

### Gott und der Mensch.

Gott sieht die Fehler, und decket sie zu; der mensch-  
 liche Nachbar  
 Sah sie nicht, und erzählt, was er nicht sahe,  
 der Welt.  
 Wüßten die Menschen, o ewiger Gott, von Menschen,  
 was du weißt,  
 Niemand der Lasternden mehr hätte vor Laster-  
 den Ruh.

---



## Der gute Mann und der Sünder.

Gehet der gütige Mann dem Sünder vorüber; er  
 gehet

Schonend vorüber, und deckt seine Gebrechen  
 nicht auf.

„Hab' ich gefehlet, warum willst du auch, Heiliger,  
 fehlen?

Daß du mich stolz und kalt, wie ein Ungütiger,  
 schmähest.“

## Die Lüge.

Im Unmuth hieß ein König Augenblicks  
 Den Sklaven tödten, der ihm mißgefiel.  
 Beraubet aller Hoffnung, stieß verzweifelnd  
 Der Arme Lästung aus. So greifet der,  
 Der nicht entfliehn kann, selbst ins scharfe Schwert.

„Was spricht er?“ fragt der König. „Herr, er spricht:  
 (antwortet ein verständger Mann am Thron)  
 Das Paradies ist derer, die den Zorn  
 Bezähmen, und dem Sterblichen verzeihn!“

„So sey ihm dann verziehen!“ sprach der Fürst.

„Nicht also!“ fiel ein Höfling ein. Monarchen  
 Muß man die Wahrheit sagen. „Herr! er schalt!“

„Und hätt' er auch gescholten! sprach der König.  
 Die Lüge dieses guten Mannes war  
 Mir nützlicher, als deine Wahrheit. Sie  
 Besänftigte mein Herz; du bringst es auf.“



\* \* \*

Des Menschenfreundes Lüge in der Noth  
Ist edler, als des Menschenhassers Wahrheit.

---

### Der langsame Pfeil.

Drücke den Pfeil zu schnelle nicht ab, der nimmer  
zurückkehrt:  
Glück zu rauben, ist leicht; wiederzugeben, so  
schwer!

---

### Wirkung des Zornes.

Mäßige deinen Zorn; es fallen die Funken des Zornes  
Erst auf dich; auf den Feind, wenn sie ja  
treffen, zuletzt.

---

### Gewalt und Güte.

Weiche Seide zerschneidet das scharf = einhauende  
Schwert nicht;  
Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender  
Geist.



Güte bezwang die Welt. Mit sanften freundlichen  
Worten  
Magst du den Elephanten leiten am Einzigen  
Haar.

---

### Die Beleidigung.

Schmettre den Stein nicht gegen die Mauer; er  
prallet zurück dir;  
Oder es reißt sich ein Fels los von der Mauer  
auf dich.

---

### Der Beleidigte.

Wen du beleidiget hast, und hätt'st du ihm, zur  
Versöhnung,  
Tausend Gutes erzeigt, traue dem Manne nie  
ganz.  
Zogst du den Pfeil aus der Wunde, so bleibt doch lange  
der Schmerz nach;  
Und im tiefen Gemüth wohnet, am tiefften ein  
Groll.

---

### Der Mürriſche.

Mensch von böser Natur, du bist in feindlichen Hän-  
den;  
Wo du auch seyst, du entgehst deinem Gefäng-  
nisse nicht,



Nicht den Klauen, die fest dich halten. Und stiegst  
 du gen Himmel,  
 Nimmst du den qualenden Geist, nimmst du  
 die Hölle mit dir.

---

### Der aufsteigende Seufzer.

Nicht vom Walde, der brennt, steigt so zum Him-  
 mel der Rauch auf,  
 Wie des gepreßten Manns Seufzer gen Him-  
 mel sich hebt.

---

### Die Bestimmung.

Thränen und Seufzer löschen nicht aus die Tafel  
 des Schicksals;  
 Bitten und Schmeicheley'n ändern kein Pünkt-  
 chen auf ihr.  
 Kummerte sich der Engel, der über die Winde ge-  
 setzt ist,  
 Ob sein brausender Hauch irgend ein Lichtchen  
 verweh'?

---

### Das Roß und der Esel.

Hurtiger Reuter, gedenke doch auch des leidenden  
 Lastthiers,  
 Das, mit Dornen bedeckt, ächzend im Pfuhle  
 verdirbt.

---



## Zufriedenheit.

Willt du die Hoheit wünschen; du kannst nichts höh-  
heres finden,

Als der Zufriedenheit unüberwindliche Macht.

Habe der Reiche Gold; die Geduld des Armen ist  
mehr werth,

Als fein goldener Schatz, welchen die Sorge be-  
wacht.

Theile Biram\*) den Armen das größte Wild zum  
Geschenk aus:

Wieget der Halm doch mehr, welchen die Ameise  
bringt.

---

\*) Ein großer Jäger Orients.



---

## D r i t t e s B u c h .

---

### Morgengesang der Nachtigall.

**W**eist du? was die Nachtigall singt? An jeglichem Morgen  
Singt sie: „wer bist du, Mensch, daß dich die  
Liebe nicht weckt?  
Siehe, das Lüftchen weht, es säuseln die Blätter  
der Bäume;  
Jegliche Blume fühlt sich neugestärket und jung.  
Jegliches Blatt der Rose wird Zunge, den Schöpfer  
zu preisen,  
Zunge wird jegliches Laub; und du verstümmest,  
o Mensch?“

---

### Der nächste Freund.

Näher als ich mir selbst, ist mir die Güte des  
Schöpfers;



Wie dann, daß ich von ihm öfter mich fühle so  
fern?  
Kann ich den Freund, der in Armen mich hält, ab-  
wesend beweinen?  
Kann ich mich dem entziehn, der mir mich sel-  
ber geschenkt?

---

### Gottes und der Könige Furcht.

Fürchteten Gott wir so, wie wir die Könige fürch-  
ten,  
Engel wären wir dann, machten zum Himmel  
die Welt.

---

### Die heitere Stirn.

Suchst du Hilfe des Freundes, so suche mit heitrem  
Gesicht sie;  
Leichter gedeihet ein Wort unter der fröhlichen  
Stirn.  
Mußt du des Herzens Kummer auf Erden Einem  
vertrauen,  
Gehe zum Heitern, er ist auch der barmherzige  
Mann.

---

### Der Verstoßene.

Allenthalben irret umher, wen Gott von der Thür stößt:  
Wem er sie öffnet, den nimmt jeder mit Güte auf.



## Die eigene Weise.

Jeglichem dünkt sein Wig und seine Weise die beste,  
 Wie sein eigenes Kind Jedem am schönsten ge-  
 fällt.

Wäre Verstand und Geist von unsrer Erde ver-  
 schwunden;

Glaubete Jeglicher doch: „Meinen behielt ich  
 zurück.“

---

## Vernunft und Sprache.

Reden erhöht der Menschen Geschlecht hoch über  
 die Thiere;

Sprichst du ohne Vernunft, stehet das Thier dir  
 voran.

---

## Kunst und Glück.

Nicht durch Streben allein erlangt man Ehren und  
 Reichthum;

Mehr als alle Gewalt fördert ein günstiges Glück,  
 Hingen hundert der Künste dir auch an jeglichem  
 Haupthaar;

Alle hangen umsonst, Kränzet das Schicksal sie  
 nicht.

---



## Wissenschaft ohne Anwendung.

Wer sich um Weisheit müht, und nicht anwendet  
die Weisheit,  
Gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen  
vergift.

---

## Der Lechzende.

Dem Lechzenden, der in den Wüsten irrt,  
Was hilft ihm Edelstein und Perle? Nur  
Ein Tropfe Wassers, ihn erquickend, wär'  
Ihm mehr als alle Perlen Orients.

„Wollte der Himmel mir, noch eh ich sterbe, nur  
Eine

Bitte gewähren: (so sprach ächzend ein Durstiger  
einst.)

„Einen rinnenden Strom, der bis an die Kniee mir  
reichte,

Daß ich mit Freuden in ihm füllte den trockenen  
Schlauch.“

Er sahe nicht den Strom; und als man ihn  
Verschmachtet in der Wüste liegend fand,  
Lag vieles Gold vor ihm, und diese Schrift:  
„Was half dem Isaser Edelstein und Gold?  
Verschmachtet liegt er hier —“

---



## Leben und Gut.

Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern ;

Nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut.

Glücklich ist, wer genießet und sä't; wer stirbt und zurückläßt,

Hieß ein reicher, und war nur ein unglücklicher Mann.

## Der Handelsmann.

Ein Kaufmann, der zweyhundert lastbare  
Kameel' und Knechte, Diener ohne Zahl,  
Und zahllos Gut besaß, nahm einst mich in  
Sein Haus, und sprach die ganze Nacht hindurch:

„Hier hab' ich einen Kaufbrief auf so viel  
Besitz: hier eine Handschrift auf so viel  
An Geld, mit guter Bürgschaft. Dieser ist  
Mein Handelsfreund in der Türkei; ich denke  
Nach Alexandrien anjehzt zu gehn.  
Die Luft ist da gesund; nur fürcht' ich mich  
Vorm Meer bey Magrib. Immer aber muß,  
Oh ich zur Ruhe mich begeben kann,  
Ich doch noch eine Reise thun.“

„Wohin?“

Sprach ich.

Ich führe Parthischen  
Schwefel zum Indus: denn da gilt er viel.



Sinesische Geschirre bring' ich dann  
 Zurück nach Griechenland; und Seidenzeug  
 Von da nach Indien. Aus Indien  
 Stahl nach Aleppo; aus Aleppo Spiegel  
 Nach Yemen in Arabien; von da  
 Kamlot nach Persien und andres mehr. — —  
 Dann geb' ich meinen schweren Handel auf  
 Und setze mich in Ruh. Nun, Sadi, sage,  
 Auch du mir, was du Guts gehöret hast."

„Ich hörte, sprach ich, auf dem Felde Gur,  
 Als einer Karawane Führer vom  
 Kameele fiel und todt am Boden lag,  
 Jemanden sagen: „eines Menschen Auge,  
 Die enge Höhle, füllt nur Zweyerley:  
 Genügsamkeit, und wo nicht die, das Grab.“

---

### Das Unerfättliche.

Weißt du, was nie zu ersättigen ist? Das Auge  
 der Habsucht:  
 Alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus.

---

### Falschheit und wahrer Werth.

Ein verständig-nützlicher Mann ist die goldene  
 Münze;  
 Wo sie erscheint, kennt Jeder der Köstlichen  
 Werth.



Stand und Geburt dagegen, sie sind geprägtes  
Leder;  
Ueber der Grenze hinaus gelten sie das, was sie  
sind.

---

### Der Reiche und Arme.

Siehe den stolzen Reichen, den übergüldeten Erd=  
flos;  
Siehe das gute Gold, schmäählich mit Staube  
bedeckt.  
Und doch wundre dich nicht. Einst stand in dürfti=  
gen Kleidern  
Moses; es prangte vor ihm Pharaos goldener  
Bart. \*)

---

### D a s G o l d.

Leichter gewinnest du Gold tief aus dem Schooße  
der Erde,  
Als vom Reichen; er läßt eher die Seele von  
sich.

---

\*) Die Morgenländer erzählen viel von diesem prächt=  
igen mit Gold und Edelsteinen durchflochtenen  
Königsbarte, der jedermann Entsetzen eingeflößt  
haben soll.



## M ä ß i g k e i t.

Liebte der Arme den Fleiß und die Mäßigung: wäre  
der Reiche

Billig; die Erde sah keinen Bedrängeten mehr.

O Mäßigkeit, du, ohne die kein Reichthum  
Auf Erden ist, o mache du mich reich.

Der Winkel der Geduld war Lockmanns Winkel;  
Denn nie wird Weisheit ohne durch Geduld.

## W ü n s c h e.

Hätte die Kaze Flügel, kein Sperling wär' in der  
Luft mehr.

Hätte, was Jeder wünscht, Jeder; wer hätte  
noch Was?

## Lied eines Wanderers.

Trägt ein Kameel mich nicht; so trag' ich auch nicht  
wie ein Lastthier;

Glücklich bin ich; ich bin weder ein König noch  
Knecht.

Weiß vom Kummer der Noth, weiß nichts von Sor-  
ge des Reichthums,

Athme den Athem frey, lebe mein Leben mir  
selbst.



## Die Dornen am Wege.

Viel sind Dornen am Lebenswege, doch keine der  
 Dornen  
 Ritze von deiner Hand Eines Mitwanderers  
 Herz.

---

## Der König und der Bettler.

„Dann ist am wohlsten mir, so sprach ein prassender  
 König,  
 Wann mich auf Erden nichts, Gutes und Bö-  
 ses nicht kränkt.“  
 Mächtiger, sprach ein Bettler, der nackt lag unter  
 dem Fenster,  
 Ist dies Königes Glück, bin ich so glücklich  
 wie du.

---

## J o s e p h.

Als der Hunger Aegypten drückte, speisete Joseph  
 Wenig, und wußte stets, wie es dem Hungri-  
 gen sey.

---

## Gebrauch der Güter.

Alcöhholz, das der Kasten verschließt, ist jeglichem  
 Holz gleich;  
 Auf die Kohle gelegt, athmet es süßen Geruch;  
 Reicher,



Reicher, gebrauche das Gut, das zum Gebrauche  
 dir Gott gab;  
 Wer nicht säet, dem wächst nimmer ein fröhli-  
 cher Halm.“

---

### Die lieblichste Traube.

Willt du wissen, o Mann, wem deine süßeste Traube  
 Wohl am süßesten schmeckt? Sende dem Lech-  
 zenden sie.

---

### Das offene Auge des Todten.

Ein König sah im Traum einst seiner alten  
 Vorfahren Einen, der vor hundert Jahren  
 Regieret hatte. Asche war sein Leib;  
 Doch seine Augen, offen in dem Sarge,  
 Sie blickten hell umher. — Er fragt die Weisen,  
 Was das bedeute? Und ein Frommer sprach:  
 „Mit offenen Augen siehet er sein Reich  
 In fremden Händen, ohne Raß und Ruh.“

O wie viele, wie hochberühmte decket die Erde;  
 Und sie verließen auf ihr keine wohlthätige Spur!  
 Aber Nuschirwan lebt, noch unvergessen im  
 Tode,  
 Er, der gerechte Fürst, Er, der gutthätige  
 Mann.



Folge Muschirwan Du, und gewinne das Leben zum  
 Wohlthun,  
 Ehe die Stimme ruft: „nun ist auch Dieser  
 nicht mehr.“

---

#### Umschrift der Krone des Königes Kosru.

Was sind viele Jahre? was ist das längste Leben?  
 Sterbliche gehen stets über Gestorbenen hin.  
 Diese Krone, sie trugen vor uns so viele Monarchen,  
 Auf wie viele nach uns gehet sie künftig hinab!

---

#### Die nutzlose Mißgunst.

Niedrige Seelen wünschen dem Glücklichen Jammer  
 und Unglück,  
 Schauen die Sonne mit Gram, die dem Zufrie-  
 denen lacht.  
 Doch, wenn Eulen und Fledermäus' am Mittag er-  
 blinden,  
 Und verwünschen das Licht; dunkelt die Sonne  
 darum?

---

#### Feindes Rath.

Frage den Feind um Rath; doch nicht um dem  
 Rathe zu folgen:  
 Zeigt er zur Linken dir, gehe zur Rechten den  
 Weg.

---



## Der Lehrer und Schüler.

Lehre den Schüler, o Freund, nicht jede der Kün-  
 ste, die du kannst;  
 Eine behalte dir vor, würde der Schüler dein Feind.  
 Mancher lernte die Kunst des Bogens; sie zu be-  
 weisen,  
 Nahm er den Lehrer zuerst, nahm ihn vor allem  
 zum Ziel.

---

## Verstand und Gemüth.

Mannes Verstand zeigt oft auch Eine flüchtige  
 Stunde;  
 Mannes Gemüth bewährt oft mit den Jahren  
 sich erst.

---

## Der Zufall.

Ein seltenes Glück macht keine Regel. Einst  
 Gefiel dem Perserkönig, seinen Ring,  
 Den schönsten Edelstein, auf Einer Kugel  
 Zum Preise dem zu sehen, der ihn traf.  
 Es schossen alle Kunstverfahrendste;  
 Und keiner traf den Ring. Ein Knabe traf ihn,  
 Der unerfahren und von ungefahr  
 Vom Dache schöß. Das Glück gab ihm den Preis.



Schnell warf er Pfeil und Bogen hin ins  
 Feu'r;  
 „Daß, sprach er, ungekränkt mein Ruhm mir bleibe,  
 Soll dieser erste Schuß mein letzter seyn.“

---

### Langsames Glück.

Langsam = kommendes Glück pflegt auch am längsten  
 zu weilen;  
 Schnelle Vortrefflichkeit stehet am ehesten still.  
 Vögel, entschlüpfend dem Ey, sind, was sie sollen,  
 von Anfang;  
 Langsam wächst der Mensch, aber zum Herr-  
 scher der Welt.

---

### Freundschaft der Könige.

Traue des Königes Huld, wie der hellen Stimme  
 des Knaben:  
 Jene zerstöret ein Wahn, diese verändert ein  
 Traum.

---

### Gelegenheit.

„Wärst du mit einer Schönen still allein;  
 Verschllossen sind die Thüren; alles schläft,  
 Und deine Lust erwacht. Die Dattel, sagt  
 Der Araber, ist reif, und niemand ist,



Der sie zu brechen wehrt; wie? bliebe dann  
 Noch dein Gewissen unbesfleckt und rein?"  
 So fragte man einst einen frommen Mann.

„Und blieb' es, sprach er, rein; entging ich  
 auch

Der bösen That; Nachreden und Verdacht  
 Wär' ich doch nicht entgangen. Also flieh  
 Die That nicht nur; flieh die Gelegenheit.“

---

### Anfang des Uebels.

Das junge Bäumchen, eh es Wurzel schlägt,  
 Entnimmst du seinem Ort mit leichter Hand;  
 Gewurzelt wird es kaum ein stark Gespann  
 Mühsam entreißen seinem festen Platz.

Diese Quelle bedecket ein Krug; doch laß sie ein  
 Strom seyn,  
 Watet der Elephant selber mit Mühe durch sie.

---

### Das Flüchtige.

Geld in des Armen Hand, und Geduld in des Lie-  
 benden Seele  
 Und das Wasser im Sieb eilet und fliehet da-  
 von.

---



## Alte Bekanntschaft.

In einem Blumenkrüge hatt' ein Kraut  
Den Rosenbusch umschlungen. „Wie dann? sprach  
ich,

Kommst du hieher?“ „D laß mich, sprach das  
Kraut,

Ich bin der Rose Miterzogene  
Vom Garten her, und alte Freundschaft pflegt  
Nach Treue man zu schätzen, nicht nach Werth.

---



---

## V i e r t e s B u c h .

---

### Der Trauerbote.

---

Sey kein Trauerbote. Die liebliche Nachtigall singet  
Fröhlichen Frühling, und läßt Eulen den Leichengesang.

---

### Der Gesang der Nachtigall.

Höre, die Nachtigall singt: der Frühling ist wieder  
gekommen!  
Wiedergekommen der Frühling, und deckt in jeglichem  
Garten  
Wollustsige; bestreut mit den silbernen Blüthen der  
Mandel.  
Setz sey fröhlich und froh; er entflieht der blühende  
Frühling.



Gärten und Auen schmücken sich neu zum Feste der  
Freude;

Blumige Lauben wölben sich hold zur Hütte der  
Freundschaft.

Wer weiß, ob er noch lebt, so lange die Laube nur  
blühet?

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Glänzend im Schimmer Aurorens erscheint die bräut-  
liche Rose;

Tulpen blühen um sie, wie Dienerinnen der Für-  
stin:

Auf der Lilie Haupt wird Thau zum himmlischen  
Glanze;

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Wie die Wangen der Schönen, so blühen Liljen und  
Rosen;

Farbige Tropfen hängen daran wie Edelgesteine.

Tausche dich nicht; auch hoffe von keiner ewige  
Reize.

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Tulpen und Rosen und Anemonen, es hat sie der  
Sonne

Strahl mit Liebe gerüst, blutroth mit Liebe gefär-  
bet;

Du, wie ein weiser Mann, genieße mit Freunden  
den Tag heut,

Und sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.



Denke der traurigen Zeit, da alle Blumen erkrank-  
ten,

Da der Rose das welkende Haupt zum Busen hinab-  
sank;

Jetzt beblümt sich der Fels; es grünen Hügel und  
Berge.

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Nieder vom Himmel thauen am Morgen glänzende  
Perlen;

Balsam athmet die Luft; der niedersinkende Thau  
wird,

Eh er die Rose berührt, zum duftigen Wasser der  
Rose.

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Herbstwind war, ein Tyrann, in den Garten der  
Freude gekommen;

Aber der König der Welt ist wieder erschienen, und  
herrschet,

Und sein Mundschenk beut den erquickenden Becher  
der Lust uns.

Jetzt sey fröhlich und froh; er entflieht, der blühende  
Frühling.

Hier im reizenden Thal, hier unter blühenden Schönen  
Sang, eine Nachtigall, ich der Rose. Rose der  
Freude,

Bist du verblühet einst, so verstummt die Stimme  
des Dichters.

Drum sey fröhlich und froh; er entflieht, der blü-  
hende Frühling.

---



## Anmuth des Gesanges.

Süßer Gesang, er hält die rollenden Wellen im Lauf  
auf:

Fesselt der Vögel Flug, zähmet der Thiere Ge-  
walt.

Süßer Gesang, er fängt das Gemüth der Menschen.  
Sie haben

Gerne den Mann um sich, der ihre Sinnen  
erquickt.

Verloren lauscht das Ohr dem süßen Ton:  
„Wer ist es, der zwei Saiten ihm entlockt?“  
Er labet, wie der Wein beym Abendroth,  
Und Ohr und Seele schlürfen sanft ihn ein.

Mehr als die Schönheit selbst bezaubert die liebliche  
Stimme;

Jene zieret den Leib; sie ist der Seele Ge-  
walt.

## Macht des Gesanges.

Felsen halten zurück den Gesang der Flöte des Hir-  
ten,

Horchend des Führers Ton hüpfet das wilde  
Kameel.

Tulpen entschließen sich, es entknospt die Rose dem  
Dornbusch,

Wenn sie der Nachtigall zärtliche Stimme ver-  
nimmt.



Härter als Dorn und Fels, und wilder als wilde  
 Kameele,  
 Wäre des Menschen Gemüth, das der Gesang  
 nicht rührt.

---

### D i e L i e b e .

Sey gegrüßet, o Liebe, die uns so lieblich entzündet,  
 Alle Verlangen uns stillt, alle Gebrechen uns  
 heilt,  
 Unser Plato und unser Galen. Der Sterblichen Zu-  
 flucht  
 Und Erquickung, ihr Arzt, selber auch ihnen  
 Arznei.  
 Himmel erblicket um sich das Auge, das Liebe be-  
 lebet,  
 Hüpfen sieht es umher Hügel und Berge für  
 Lust.  
 Könnst' ich berühren anjest die Lippe meiner Gelieb-  
 ten,  
 Klang' ich, ein Saitenspiel, hellen und fröh-  
 lichen Klang.  
 Aber entfernt von ihr, und hätt' ich tausend der  
 Stimmen,  
 Jede schweiget in mir; Zung' und Gedanke  
 verstummt.  
 Ist die Rose verblüht, ist ihre Schöne vorüber,  
 Hörst du der Nachtigall lockende Stimme nicht  
 mehr.

---



## Die laute Klage.

Turteltaube, du klagest so laut und raubest dem  
Armen

Seinen einzigen Trost, süßen vergessenden Schlaf.  
Turteltaub', ich jammre wie du, und berge den  
Jammer

Ins verwundete Herz, in die verschlossene Brust.  
Ach die hartvertheilende Liebe! Sie gab dir die  
laute

Jammerklage zum Trost, mir den verstummenden  
Gram.

## Die Blume des Paradieses.

Bringst du den lieblichen Hauch von meiner Gelieb-  
ten, o Zephyr?

Mir ein süßes Geschenk; sage, wer gab es dir?  
Sprich!

Hüte dich, Räuber, entwend' ihr nichts. Was hast  
du mit ihrem

Aufgelöseten Haar, was mit der Locke dein  
Spiel?

Schöne Rose, was bist du zu ihr? Du blühest in  
Dornen,

Sie ist der Freuden Kelch, ferne von Dornen  
und Weh.

Duftende Knospe, was bist du zu ihrer Lippe? Du  
welkest

Morgen; es blüht ihr Kuß ewig in rosigem  
Thau.



O Narcisse, was bist du zu ihrem trunkenen Auge?  
Du verschmächtest, und sie blicket den Himmel  
umher.

O Cypresse, was bist du zu ihrem geschlankigen  
Wuchse?

Strebet in Edens Hain zarter ein Bäumchen  
empor?

O Verstand und o Liebe, was wählet ihr, könntet  
ihr wählen?

Einzig wählet ihr sie, einzig und ewig nur sie.

---

### Die Perle.

Hin ist unser Rosami, die edle Perle. Der Him-  
mel

Schuf sie aus reinstem Thau, schuf sie zu  
Perle der Welt.

Stille glänzete sie, doch unerkant von den Men-  
schen;

Darum leget sie Gott sanft in die Muschel  
zurück.

---

### Die Labende.

Als ich in meiner Jugend einmal, (noch wohnet das  
Bild mir

In der Seele,) von Durst und von der Hitze  
gedrückt,

Lehzend im Schatten saß, und meine Leiden erwägte;

Da ging eine Gestalt, gegen mir über, hervor,



Wie in der dunkeln Nacht die Morgenröthe. Sie  
 reichte  
 Freundlich dem Lechzenden süßen, erquickenden  
 Trank.  
 War er mit Rosen gemischt, wie? oder trof von den  
 Wangen  
 Ihr die Rose, die mir jede Erinnerung nahm  
 Meiner vergangenen Leiden? O, sprach ich, seliges  
 Auge,  
 Das solch eine Gestalt jeglichen Morgen erblickt.  
 Wärfst du von Weine berauscht, du wirfst nach Stun-  
 den erwachen;  
 Trunken von diesem Trank schlummerst du ewi-  
 gen Schlaf.

---

### Der Abschied.

Bitter und süß ist der Abschiedskuß an der Lippe  
 des Freundes,  
 Süß mit der Gegenwart, bitter mit Trennung  
 gemischt.  
 Also röthet der Apfel sich hier am Strahle der Sonne;  
 Weggewendet von ihr, blasset und trauret er dort.  
 Mitten im letzten Kusse den Athem sanft zu ver-  
 hauchen,  
 Wäre der Liebenden Wunsch, wäre der Schei-  
 denden Trost.

---

### Das Unerfetzliche.

An nichts Geliebtes mußt du dein Gemüth  
 Also verpfänden, daß dich sein Verlust  
 Untröstbar machte.



Innigst liebt' ich einst  
 In jungen Jahren einen schönen Freund.  
 Sein Antlitz war mir wie das Heiligthum  
 Zu dem man im Gebet sich wendet. Süß  
 War sein Gespräch; und seine Freundschaft schien  
 Mir meines Lebens köstlicher Gewinn.

Unter den Engeln vielleicht, nicht unter den Menschen  
 ist Einer,  
 Einer an Treue wie Er, Einer an Sitten wie  
 Er!

Er starb. Da lag ich Tag' und Nächte lang  
 Auf seinem Grabe, seufzete und sprach:

„An dem Tage, da dir des Schicksals Dorn in die  
 Ferse

Stach, o wäre mir auch niedergeschmettert mein  
 Haupt!

Daß mein Auge die Welt', die meinen Geliebten  
 entbehret,

Nicht mehr sähe, daß ich unter der Erde mit dir  
 Läge, wie jeho weinend auf deinem Grabe mein  
 Haupt liegt.

O des unglücklichen Manns! denk' ich der seligen  
 Zeit,

Da, auf Rosen gebettet, mir kam der Schummer:  
 die Rosen

Sind verblühet; sein Grab ist mir mit Dornen  
 bedeckt.“

Nun schloß ich zu mein Herz, und hielt es  
 Untreu,

Nach Ihm mir einen Freund zu wählen: denn  
 Wer unter allen Menschen wär' ihm gleich?



\* \* \*

Freylieh winket das hohe Meer mit reichem Gewinn  
dir;

Aber die Welle des Sturms droht mit dem Tode  
dir auch.

Mit der Rose zu leben, ist süß; doch stachelige Dor-  
nen

Stehen umher, und Sie welket im schönsten Ge-  
nuß.

Gestern ging ich einher wie ein Pfau im Garten der  
Freundschaft;

Heute wind' ich mich ein, wie ein gekrümmeter  
Wurm.

### Der gesellige Schmerz.

Turteltauben im Haine zu Fraß, girrende Tauben,  
Wen betrauret ihr? wen rufet dies sehrende Ach?  
Uns sind auch die Herzen verwundet, und unsere Augen  
Weinen; es nahm uns Gott unsre Geliebten dahin.  
Täubchen, klaget mit uns; wir wollen mit euch auch  
klagen;

Süß ist's, werden im Schmerz Einer dem anderen  
Trost.

### D a s G r a b.

„Geh zum Grabe der Freundin, so sprachen meine  
Gespielen,

„Weine daran, vielleicht findest am Grabe du Trost.“

Laßt mich, sprach ich zu ihnen, o ihr unselige Tröster,  
Hier nur in meiner Brust hat sie ihr einziges Grab.

Das



## Das Leben der Menschen.

Süß ist das Leben, doch ach, das Leben währet nicht  
ewig;

Wenige Tage, so ist's wie ein Gedanke dahin.  
Immer wanket die bittere Fichte des menschlichen  
Hieseyns;

Glaub' es, und immer trägt Blüthe der Jugend  
sie nicht.

Schön ist die Rose, sie duftet mit zart-entknospetem  
Kelche

Lieulich: jedoch du weißt, daß sie in kurzem ver-  
blüht.

Also auch du, im zärtlichen Schooße der Mutter Er-  
zogner,

Traue der Mutter Natur sanften Verzärtelung  
nicht.

Geh nicht sicher dahin, wie das Lamm mit hangen-  
dem Haupte

Sorglos weidet; es sind Heere der Wölfe dir nah.  
Braucht es, des Weisen Ohr zu betäuben mit lan-  
ger Erinnerung?

Wer dann kennet sie nicht, Wechsel und Fluthen  
der Welt?

Athme der Frühlingswind; wo irgend auf Erden er  
wehe,

Treibet der Herbstwind ihn stürmend und schnelleunig  
hinweg.

Hättest du alle Reiche der Welt, mit alle den Reichen  
Kauftest nimmer du dir Einen zu lebenden Tag.

Also hefte das Herz, Freund Pilger, nicht an die  
Herberg';

Bauet der Reisende sich mitten im Reisen ein Haus?

Herbers W. z. sch. Lit. u. Kunst. IX. R Blumenlese.



Haschest du nach Begierden hienieden; o glaube, Ge-  
liebter,

Nieden ist nicht der Ort, der die Begierde ver-  
gnügt.

Wer Gott liebet, der achtet die Welt nicht über  
Verdienst hoch;

Denn er weiß es, sie gibt keinen gesicherten Tritt.  
Thue du, was dir gebührt. Vor Allem zähme die  
Zunge;

Glaub' es, auf Erden gibts keinen verderblichern  
Feind.

Pflege der Wissenschaft; kein Pfad ist sichrer dem  
Menschen

Als den lange der Fuß weiserer Menschen betrat.  
Hebe die Hände zum Thron, den Alle betend um-  
ringen,

Nichts ist dem reinen Gemüch süßer, als Beten  
zu Gott.

Meide den Schmerz, je Einen der Freunde gekrän-  
ket zu haben,

Aber vor allen den Freund, welchem kein Anderer  
gleichet.

\* \* \*

Sadi, du hast die Welt mit dem Schwert der Rede  
gewonnen,

Danke; du thatst es nur zu des Unendlichen Ruhm.  
Deiner Gesänge Ruf hat alle Länder erfüllet,

Schnell wie der Tygris strömt, mächtig und stür-  
zend wie Er.

Aber nicht Jeder, o Freund, erobert im Sturm, was  
er wünschte;

Glück und Gedeihen, es wird selten in Kämpfen  
erlangt.



### Trost des Lebens.

Im Ungemach verzage nicht den Tag zu sehn,  
Der Freude dir für Sorgen bringt, und Lust für  
Gram.

Wie oft begann ein giftger Wind, und schnell darauf  
Erfüllete der lieblichste Geruch die Luft!

Oft drohte dir ein schwarz Gewölk; und ward ver-  
weht,

Eh es den Sturm ausschüttete aus dunkeln Schoos.

Wie mancher Rauch, der sich erhob, war Feuer nicht!

Sey also stets, im Unfall auch, voll guten Muths.

Die Zeit bringt Wunder an den Tag; unzählbar sind

Die Güter, die du hoffen kannst, vom großen Gott.

### Dank des Sterbenden.

Unter des Tygers Zahn hört' ich den Leidenden beten:

„Dank dir, Höchster, im Schmerz sterb' ich, doch  
nicht in der Schuld.“

### Müh' und Belohnung.

Willt du den Honig kosten, und Bienenstiche nicht  
ausstehn?

Wünschest Kränze des Siegs, ohne Gefahren der  
Schlacht?

Wird der Taucher die Perle vom Meeresgrunde ge-  
winnen,

Wenn er, den Krokodill scheuend, am Ufer ver-  
zieht?



Also wage! Was Gott dir beschied, wird niemand  
dir rauben;

Doch er beschied es dir, dir dem beherzten Mann.

---

### Reichthum und Tugend.

Warum wird vor der Rechten die Linke mit Ringen  
gezieret?

Weil sich die Rechte mit Kraft und der Behen-  
digkeit ziert.

Der die Schicksale theilte, der sonderte Tugend und  
Reichthum.

Wem er das Eine verlieh, wollt' er nicht Alles  
verleihn.

---

### Die Cypresse und der Palmbaum.

Schau die hohe Cypresse; sie trägt nicht goldene  
Früchte,

Aber sie stehet dafür immer in fröhlichem Grün.

Kannst du, so sey ein nährender Palmbaum; kannst  
du es nicht seyn,

Sey ein Cypressenbaum, ruhig, erhaben und frey.

---